

VINZENZ KLETZINSKY.

Am 18. März 1882 starb hier im K. K. Krankenhause Wieden Vinzenz Kletzinsky, Professor der Chemie a. d. Wiedner Communal-Oberreal und Gewerbeschule.

Seit längerer Zeit leidend, an einer Rippenfellentzündung erkrankt, harrte er mit wahrhaft heroischer Ueberwindung in seinem Laboratorium arbeitend und seine Vorlesungen gewissenhaft haltend bis zum Schlusse des Semesters aus, an welchem Tage er seinen hoffnungslosen Zustand einem dem Schreiber dieser Zeilen befreundeten Primärarzte mit dem Ersuchen kundgab, »ihm für die nächsten Tage ein einsames, bescheidenes Plätzchen auf seiner Abtheilung zu reserviren, wo er ruhig sterben könne«.

Am 16. Juli 1826 in Gutenbrunn (Nieder-Oesterreich) als Sohn eines Arztes geboren, absolvirte er das Gymnasium in Wien, studirte daselbst Medicin und wandte sich der gerade damals in der Entwicklung befindlichen Pathologischen Chemie zu. Zum Assistenten am pathochemischen Laboratorium der Universität ernannt, trug er im Vereine mit Dr. F. Heller, dem damaligen Professor für pathologische Chemie, wesentlich zur Entwicklung und Vervollkommnung der Urochemischen Analyse und pathochemischen Diagnostik bei.

Im Jahre 1855 wurde er zum Professor der Chemie an der im selben Jahre eröffneten Ober-Realschule ernannt, an der er bis zu seinem Tode wirkte. Der ausgezeichnete Ruf, den alsbald diese Anstalt als Pflegestätte der realistischen Wissenschaften erlangte, ist zum grossen Theile ausschliesslich Kletzinsky's Verdienst, der mit ungewöhnlicher Rednergabe und eminent didactischem Vermögen ausgerüstet, mit unermüdlichem Eifer und besonderer Geschicklichkeit im Experimentiren es verstand, in seinen Schülern jenen Grad der Liebe und Begeisterung für die Wissenschaft zu erwecken und zu erhalten, wie sie eben nur die Unmittelbarkeit des lebendigen Vortrages vermag.

Eine besondere Pflege liess er der analytischen Chemie angedeihen und in dem für eine Mittelschule nicht bloss zweckmässig, sondern auch reichlich eingerichteten Laboratorium war es uns Schülern ermöglicht, die qualitative Analyse anorganischer und organischer Verbindungen, jener Seele chemischer Wissenschaft, zu studiren und einzuüben in einer Vollständigkeit und Ausdehnung, wie sie an mancher Hochschule schmerzlich vermisst wird.

Mit besonderer Vorliebe pflegte er in Schrift und Wort die Popularisirung der Wissenschaft, und seine öffentlichen, unentgeltlichen Vorlesungen über technische und diätetische Chemie, Hygiene und Gesundheitspflege fanden stets ein zahlreiches, begeistertes Auditorium. Der Andrang des Publikums, den beliebten Redner zu hören, war stets ein so starker, dass, wer nicht mindestens eine Stunde vor Beginn der Vorlesung eintraf, den ungefähr 500 Menschen fassenden Hörsaal absolut nicht mehr betreten konnte. Wiederholt und auch in meiner Gegenwart wurde er von befreundeter Seite aufgefordert, seine Vorlesungen doch nur gegen Entrée zu halten, um dem Theil des Publikums, das entweder an grössere Bequemlichkeit gewöhnt oder nicht vor Beginn des Vortrages eintreffen konnte, die Möglichkeit des Besuchs zu bieten, worauf er stets entgegnete: »diese Vorträge sind für das Volk bestimmt, für die unbemittelte Klasse des Publikums, dem Zeit und Mittel fehlen sich die praktische Seite wissenschaftlicher Erkenntniss anzueignen, und meinen Lohn — den finde ich reichlich in der Achtung und Liebe meiner Mitbürger«. Und so war er auch ein Mann des Volkes im wahren, im edlen Sinne, der in der Aufklärung, der realistischen Bildung der Menschheit seiner Devise »Wissenschaft ist Freiheit« entsprechend das wahre, einzige Evangelium des Glückes und der Zufriedenheit suchte. — Er kannte keinen Egoismus und wenn es galt einen Irrthum zu berichtigen, eine Ansicht zu widerlegen, da trat jede individuelle Rücksicht zurück und ob Freund oder Gegner, mit gleich unerbittlicher Strenge, die allerdings stets den Stempel offenen Kampfes trug, verfielen sie der schonungslosen Caustik seiner gewandten Feder, der überzeugenden Macht seines Wortes.

Als in den Jahren 1863 und 1864 die epochemachenden Entdeckungen auf dem Gebiete der theoretischen Chemie durch Kekulé und andere eine förmliche Revolution in den Ansichten der Constitution chemischer Verbindungen hervorrief, war Kletzinsky's Lehrkanzel die erste in Wien, von der aus die neuen Lehren der graphischen Formulierungen chemischer Verbindungen nach dem Kettengesetze, unsere heutigen Strukturformeln in farbigen Schemata dem Schüler in einer ausserordentlich fasslichen Weise vorgetragen wurden.

Von seinen wissenschaftlichen Leistungen, deren Quellenangabe ich zum Schlusse anführe, möge besonders hervorgehoben werden seine

Studie über Darstellung und Eigenschaften des Fluors, welche »Ein Beitrag zur Chemie des Fluors« in dem Jahresberichte der Handelsschule von Porges 1873, an welcher Anstalt er auch mehrere Jahre wirkte, erschienen ist. Die Thatsache, dass bei der Entwicklung des Fluorgases aus einem Gemenge von Braunstein, Fluorkalium und Schwefelsäure Gyps entsteht, der also offenbar der Einwirkung des Fluors trotz, brachte Kletzinsky auf die Idee, aus Alabaster Entwicklungsgefäße ausdrehen zu lassen, um in ihnen die Entwicklung reinen Fluorgases vorzunehmen. Das entwickelte Gas leitete er in seine Kalilauge und erhielt so eine Lösung, die Indigo wie Chlorkalk bleichte, die zur Trockne eingedampft, nach dem Rösten des Rückstandes und Wiederlösen in Wasser unter Einbusse allen Bleichvermögens sich als reines Fluorkalium erwies. Es musste sich somit bei der Einwirkung des Fluorgases auf Kalilauge eine Oxyssäure des Fluors gebildet haben; womit die traditionelle Behauptung, dass das Fluor als unmittelbarer Systemnachbar des Sauerstoffs mit diesem keine Verbindung eingehen könne, als vollkommen grundlos widerlegt erscheint. Aus der Dampfdichte der Fluorwasserstoffsäure und der empirischen Formel der Kieselflussssäure folgerte er mit zwingender Nothwendigkeit die Bivalenz des Fluors, welche auch in der typischen Homologie der folgenden Formeln $\text{H}_2\text{Si F}_3$, $\text{H}_2\text{Si O}_3$, Ba Si F_3 , Ba CO_3 , $\text{Al}_2\text{Na}_6\text{F}_6$, $\text{Al}_2\text{H}_6\text{O}_6$ eine wesentliche Unterstützung fand. Als hierher gehörig sei noch der in derselben Brochüre beschriebenen qualitativen und quantitativen Auffindung des Fluors bei Gegenwart von Kieselsäure gedacht, die namentlich die Ermittlung dieses Elementes in Pflanzenaschen und den Aschen organisirter Materie überhaupt mit ausserordentlicher Empfindlichkeit und Sicherheit ermöglicht.

Die jatro-therapeutische Studie des Jodkaliums, die er jahrelang an sich selbst und durch Vermittlung des Krankenhauses an verschiedenen Kranken auszuführen die Gelegenheit hatte, erbrachte die unwiderlegliche Thatsache, dass das Jodkalium der Therapie sich im Körper in Jodnatrium umwandelt und mehrere Wochen hindurch bis zur Sättigung des Organismus mit Kali als Jodnatrium ausgeschieden wird, womit dem wunderbaren Heilerfolge des Jodkaliums, welcher bislang dem elektronegativen Bestandtheile, dem Jod vindicirt wurde, eine vollkommen neue, sachgemässere Erklärung erbracht ward, indem sie die biochemische Rolle des Kalis als Skelettsalz, als wesentliches Aschensalz aller organisirten Elemente unseres Organismus, der Blutkörperchen, der Knorpelzellen und Muskelfasern erkannte. Es ward hier zum erstenmale der Anstoss gegeben, die Pathogenesis der vielen hartnäckigen, chronischen Leiden, der mannigfachen Erscheinungsformen schwer diagnosticirbaren, proteusartigen Siechthums, der vielen unheilbaren Wucherungen und Neubildungen in einer förmlichen Inanition des Organismus an den unentbehrlichen Mineralstoffen nament-

lich der Kalisalze zu suchen, die ihrerseits unzweifelhaft in dem unstätigen Gehalte all' unserer Alimente selbst gelegen sein müsse. Aber auch in therapeutischer Hinsicht wirkte er reformirend durch Anempfehlen einer rationellen Eisentherapie, indem er durch Experiment und Erfahrung berechtigt, all' die obsoleten, styptischen, resorptionsunfähigen Eisendrogen der lateinischen Küche durch die viel leichter resorbir- und assimilirbaren Eisenphosphate und Saccharate zu ersetzen wusste. Die causale Abhängigkeit allen organischen Lebens vom Anorganismus im Vereine mit der constatirten Inanition unserer gewöhnlichen Nahrungsmittel an gewissen dem Leben unentbehrlichen Aschensalzen, veranlasste Kletzinsky's Halotherapie, deren glückliche Composition dem gesunden wie erkrankten Organismus den Ersatz der mangelnden Mineralstoffe in assimilirbarer Form bietet.

Kletzinsky war ein hervorragender Harnanalytiker und eine mehr wie dreissigjährige Praxis machte es ihm möglich, in der Diagnostik und Prognose der Krankheitserscheinungen Erstaunliches zu leisten, und es dürfte wenige Aerzte Wien's geben, die sich nicht in schwierigen Fällen, theils zur Ergänzung, theils zur Constatirung des Krankheitsbildes an Kletzinsky wendeten. Von seinen zahlreichen in technischer Hinsicht selbstaufgeworfenen Fragen, deren vollständige Aufzählung den gebotenen Raum eines Nekrologes »dieser Berichte« weit überschreiten würde, mögen vor allen hervorgehoben werden eine Arbeit über encaustische und Frescofarben und deren stereochromische Behandlung; über Email und Glassätze; die Erzeugung eines perlmutterähnlichen Schimmers auf Porzellan und Glas, welch' letzteres unter der Bezeichnung »Irisglas« vor einigen Jahren als beliebte Novität der Schaufenster unserer berühmten Glasindustriellen geworden ist; seine Methode eine guthaftende in Regenbogenfarben schillernde Patina auf Zinkguss zu erzeugen; eine Versuchsreihe über Gewinnung von Cellulose aus verschiedenen Gewächsen, besonders aus der Weidenrinde; über Darstellung von Chloroform; eine neue Methode der Darstellung des Zinnsulfids als Malerfarbe sowie über das Sideringelb u. s. w. Für die acaustische Imprägnirung leicht entflammbarer Stoffe hatte Kletzinsky ausführliche Studien gemacht und deren praktische Verwendung in öffentlichen Vorlesungen und im Drucke auf das wärmste empfohlen; leider erfolglos. Eine analytische Studie über die wichtigsten alkaloidischen Gifte, deren tabellarische Zusammenstellung ihre Ausmittlung nach Art der Mineralanalyse gestattet, worin der für Atropin charakteristische Jasmingeruch beim Erwärmen mit Schwefelsäure zuerst von Kletzinsky angegeben wurde. Aus seinen zahlreichen Arbeiten in F. Heller's Archiv für physiologische und pathologische Chemie und Mikroskopie und in den Jahresberichten des Wiedener Krankenhauses, der Medicinischen Wochenschrift erwähne ich nur seine Methode der Bestimmung der

sogenannten Extrativstoffe im Harn mittelst Joddextrin, welche die Completirung der volumetrischen Harnanalyse ermöglicht. Als Hygieniker war Kletzinsky bestrebt in Wort und Schrift der rationellen Desinfection der Grossstadt Bahn zu brechen, und alljährlich gingen aus seinem Laboratorium eine grosse Anzahl sanitärhygienischer Untersuchungen von Nahrungs- und Genussmitteln, von Wasseranalysen u. s. w. hervor, wovon im Jahre 1873 während der Choleraepidemie in Wien von ihm allein über 150 Brunnenwässer Wien's untersucht wurden. Von den Industriellen Oesterreichs war Kletzinsky eine anerkannte Autorität und in seinem Laboratorium unter seiner unmittelbaren Leitung wurde technische Chemie durch Werthbestimmungen, vollständige Analysen, Prüfung von Fabrikationsmethoden u. s. w. in ausgedehnter Weise betrieben. Von der Natur besonders begabt, hatte er sich durch ausserordentlichen Fleiss, allerdings unterstützt von einem ungewöhnlichen Gedächtnisse, ein ausgebreitetes, allseitiges Wissen erworben; er war auch ein gewandter Linguist; so sprach und schrieb er fünf moderne Sprachen. Kletzinsky war ein exceptionell mildthätiger Mann. — Niemand wendete sich erfolglos an ihn, sei es um eine Unterstützung oder eine Arbeit, die er für ihn unentgeltlich ausführte, und allgemein bekannt ist die Thatsache, dass er von einem Unbemittelten nie ein Honorar für eine Harnuntersuchung annahm.

Zweimal erging an ihn der Ruf an die Petersburger Universität, den er aber stets mit der Motivirung ablehnte, als Oesterreicher wünsche er seine Kraft in Oesterreich zu verwerthen. Zu seinen Publikationen übergehend sind besonders zu erwähnen:

Compendium der Pharmacologie 1857; Lehrbuch der Biochemie 1858; kurzer Abriss der analytischen Chemie 1867; Leitfaden der allgemeinen Waarenkunde 1875; nach stenographischen Aufnahmen: Populäre Vorträge über technische und diätetische sowie über gewerbliche Chemie gehalten in den Jahren 1860 und 1861; Vorträge über Gesundheitspflege und hygienische Cosmetik; Vorträge gehalten im Verein Merkur: über das Paraffin, die technische Chemie der Knochen, über Glycerin, Petroleum und über Anilinfarben. Im Vereine zur Vorbereitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse hielt er eine Reihe populärwissenschaftlicher Vorträge, die in den Vereinsschriften im Drucke erschienen sind; ferner veröffentlichte er eine Reihe selbständiger Arbeiten in F. Helter's Archiv für pathologische Chemie und Mikroskopie: i. d. J. 1852—1853 sowie in der medicinischen Wochenschrift und Dr. Stamm's »Die neuesten Erfindungen.« Die meisten seiner Arbeiten erschienen aber in den Schulprogrammen der Wiedener Oberrealschule in den Jahren 1856—1880 in Form von Mittheilungen aus dem Chemischen Laboratorium, worunter viele von eminent praktischer Bedeutung sind.

Kletzi nsky war k. k. Landesgerichtschemiker, Prüfungscommissär der k. k. n. ö. Finanz-Landes-Direction, Pathologischer Chemiker des k. k. Krankenhauses Wieden, Mitglied der Deutschen chemischen Gesellschaft in Berlin, der Chemischen und Physikalischen Gesellschaft in Wien, und der permanenten internationalen Commission für Hygiene.

Kurz nach seinem Tode vereinten sich ehemalige Schüler, Freunde und Verehrer des allzu früh Dahingeschiedenen zu dem Zwecke der Errichtung eines Grabdenkmales; dank den aus Nah' und Ferne reichlich zufließenden Beiträgen ist heute die Realisirung dieses pietätvollen Wunsches unser Aller ermöglicht und die Errichtung eines unseres allverehrten Lehrers und Meisters würdigen Monumentes beschlossen.

Mit Kletzi nsky schied nicht allein einer unserer hervorragendsten und populärsten Chemiker, in ihm betrauert die Jugend einen ihrer tüchtigsten Lehrer, die Welt einen warmen Freund.

Wien, den 15. Mai 1882.

Alex Elliot Haswell.
